

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 271

Abonnement-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 17. October.

Insertions-Preise:

Einmalige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1885.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

Minoritätsadresse des Abgeordneten- hauses.

Der von der Minorität des Abreßausschusses eingebrachte Abreßentwurf ist eine so hochwichtige Kundgebung der gesammten deutschliberalen Opposition, daß wir den Entwurf mindestens in seinen politisch besonders bedeutsamen Theilen hier in seinem Wortlaute reproduciren. Der Eingang des Entwurfes lautet:

„Eure kaiserliche und königliche Apostolische Majestät!

Die huldvolle kaiserliche Begrüßung, welche Eure Majestät an die beiden Häuser des Reichsrathes zum Beginne einer neuen Periode verfassungsmäßigen Wirkens zu richten geruhten, hat die Mitglieder des Abgeordnetenhauses mit ehrfurchtsvollem Danke erfüllt.

Die Eurer Majestät in allen durch den a. h. Besuch beglückten Theilen des Reiches von der Bevölkerung in einmüthiger Begeisterung dargebrachten Huldigungen haben neuerlich den Beweis geliefert, daß unser Volk in seinen rückhaltlosen dynastischen Gefühlen, ganz unbeirrt von der herrschenden politischen Richtung, die geheiligte Person Eurer kaiserlichen Majestät mit unerschütterlicher Liebe und Treue verehrt und als erhabenen Schutzherrn des österreichischen Staatsgedankens feiert.

Feuilleton.

Deutsche Bücher in Frankreich.*)

Wir können keine größere Dummheit begehen, als wenn wir meinen, die Franzosen zögen achtlos an unserer schönen Literatur, an unserer Wissenschaft vorüber, um sich mit nichts Anderem zu beschäftigen, als mit ihrer eigenen selbstherrlichen Persönlichkeit. Und dennoch ist diese Meinung in unserem „gelehrten“ Deutschland nicht eben selten. Zumal im Punkte der schönen Literatur hört unsere Gemüthlichkeit auf. Wenn wir nur könnten, wie wir wollten: wir ließen kein französisches Theaterstück, keinen französischen Roman über die Grenze, weil wir die Werke unserer modernen Schriftsteller in Frankreich absichtlich verleugnet oder gar unterdrückt glauben. Und was nun gar die deutsche Wissenschaft und ihre Würdigung seitens der Franzosen anbetrifft, so weiß man zwar in unseren Gelehrtenkreisen darüber ganz genau Bescheid. Im großen Publikum aber, das die leichtsinnigen Boulevardblätter liebt, ist man nur allzuleicht geneigt, die in ihnen sich brüstende Unwissenheit für eine französische Erbsünde zu halten. Ja, nicht bloß in Deutschland, auch in

Mit patriotischer Hingebung wollen wir uns der Lösung der an uns in der neuen Session herantretenden wichtigen Aufgaben widmen und wären hochbeglückt, wenn die Erfolge unserer Thätigkeit den von Eurer Majestät allergnädigst gehegten Hoffnungen entsprechen würden.

In die bevorstehenden Verhandlungen mit Ungarn über die weitere Beitragsleistung zu den Kosten des gemeinsamen Haushaltes der Monarchie, sowie über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses werden wir mit dem aufrichtigen Wunsche nach Verständigung und nach Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes eintreten, hiebei jedoch nicht außer Acht lassen können, daß die bisherigen Vereinbarungen unserer Reichshälfte schwere finanzielle Lasten auferlegen, und daß die Gemeinsamkeit des Zollgebietes im wohlverstandenen Interesse beider Theile gelegen ist.

Bei Erneuerung des Privilegiums der Oesterreichisch-Ungarischen Bank werden wir eine ausgiebigere Pflege des gewerblichen und landwirthschaftlichen Credit in Aussicht nehmen und daran festhalten, daß die gegenwärtige Verwaltung nicht im Sinne einer provinziellen Organisation zum Nachtheile der Einheit des Geldwesens geändert werde. Zugleich erwarten wir, daß die noch gar nicht angebaute Wiederherstellung der metallischen Währung ernstlich in Erwägung gezogen werden wird.“

Im weiteren Verlaufe berührt der Entwurf

England und Amerika kann man, wie ich in ersten wissenschaftlichen Blättern dieser Länder beobachtete, sich nicht enthalten, dann und wann der französischen Wissenschaft eine Gardinenpredigt zu halten und unverblümt zu sagen, daß ihr „Verfall“ eine Folge ihrer absichtlichen Verneinung deutschen Wissens und Schaffens sei. Und daß die Heiterkeit sich einstelle, kommt gar der Franzose und sagt: „Wir bilden uns ein, die großen Bahnbrecher der Humanität zu sein und verachten dabei in unserer Eitelkeit Alles, was außer uns geschieht. Unsere Unwissenheit ist einfach großartig, ja schändlich.“

Aber all' solche Urtheile über deutsche Wissenschaft und französische Leugnung derselben wären ja sehr schön oder sehr häßlich, wenn sie nur den Thatsachen entsprächen. Glücklicherweise sind sie haltlos.

Ich sage also: die französische Wissenschaft beschäftigt sich nicht nur sehr eingehend mit unserem deutschen Geistesleben, sondern sie kennt auch jede bedeutendere, einzelne Erscheinung desselben. Den Beweis dafür bringt jede Nummer der französischen fachwissenschaftlichen Zeitschriften. Man schlage die „Revue Historique“ auf, und wenn man mir dann eine deutsche Zeitschrift nennt, die sich in umständlicher Weise mit französischen Dingen beschäftigt, wie diese mit deutschen, so werde ich für diese Belehrung sehr dankbar sein. Da hab' ich eine Nummer. Wir wollen hineinsehen: Also im Ganzen 17 Buch-

im Einzelnen die in der Thronrede erwähnten legislatorischen Aufgaben der gegenwärtigen Reichsrathssession; dann lautet er weiter:

„Eure k. k. Majestät! Mit freudiger Zustimmung haben wir bei Wiederholung der hochherzigen Zusicherung gleicher Pflege der geistigen und wirtschaftlichen Interessen aller Länder und Völker Eurer Majestät die a. h. Willensmeinung begrüßt, daß es auch die unwandelbare Aufgabe der Regierung sein wird, die Einheit und Machtstellung des Reiches zu wahren.“

Denn nach unserer bereits wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung halten wir eine fernere Erweiterung der verfassungsmäßigen Landesautonomie und vollends die Anerkennung des von mancher Seite bis auf die Gegenwart festgehaltenen Anspruches einer besonderen staatsrechtlichen Stellung des Königreiches Böhmen zum österreichischen Kaiserreiche für unvereinbar mit dem Bestande unseres einheitlichen Staatswesens. Wir dürfen uns darauf berufen, daß im Abgeordnetenhause die mit der Staatseinheit noch verträgliche Vergrößerung des Wirkungskreises der Landesgesetzgebung, sowie die Gleichberechtigung der landesüblichen Sprachen im Geiste der Mäßigung auch damals die weitgehendste Berücksichtigung fand, als noch viele Vertreter dieser Richtung sich an den verfassungsmäßigen Arbeiten nicht betheiligten.

analysen. Und wie viele Bücher sind denn deutsche Bücher? Nicht weniger als 10! Darunter die Suphan'sche Herder-Ausgabe, die von Charles Foret sachkundig besprochen wird. Aber was eigentlich noch wesentlich ist: auf ungefähr 50 Seiten wird ein Ueberblick über die gesammten, halbwegs das Gebiet der deutschen Geschichte und ihre Hilfswissenschaften streifenden Vorgänge der letzten Monate gegeben. Da fehlt es nicht an Gesamtübersichten des Inhaltes von Blättern, wie: „Archiv des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg“ oder „Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen“. Ja, neben den „Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen“ werden gar der „Schau in's Land“, die „Stimmen aus Maria Laach“ und die „Steiermärkischen Geschichtsblätter“ erwähnt. Und damit ist es noch keineswegs genug. Das Blatt gibt auch eine Chronik und eine Bibliographie deutscher Erscheinungen, die auch dem in Paris weilenden Deutschen ein hochwillkommener Vermittler deutscher Vorgänge geworden ist. Wie eingehend und sorgfältig dabei verfahren wird, mögen die folgenden Notizen, die ich einer anderen Nummer entnehme, zeigen: „Am 13. Juni starb in Baugen, Sachsen, J. E. Schmalzer, bekannt durch seine zahlreichen Schriften über die slavischen Sprachen und zumal über das Serbische und Wendische. Er wurde 69 Jahre alt.“ Die andere heißt: „Herr Raumann, Privatdocent in Halle, wurde zum außer-

*) Nach dem neuen Buche: „Pariser Lust“ von Arthur Remell, welches Deutsche und Deutschthum in Paris, den französischen Militarismus und politische, journalistische, theatralische, finanzielle und sittliche Zustände des modernsten Paris schildert; unter vielen derartigen Publicationen eine besonders geliebte und lesenswerthe.

In gleicher Weise sind wir mit dem ausgesprochenen Wunsche nach gemeinsamer patriotischer Arbeit und mit der erklärten Bereitwilligkeit zur Verständigung den neu eingetretenen Abgeordneten aus dem Königreiche Böhmen entgegengekommen, und wir beklagen es schmerzlich, daß ohne unsere Schuld Zustände geschaffen wurden, welche die Stellung der Deutschen in Oesterreich ebenso empfindlich beeinträchtigen, als die Grundlagen des Reiches bedenklich erschüttern.

Eure Majestät! Wir halten es für unsere patriotische Pflicht, in ehrfurchtsvoller Treue und Ergebenheit an den Stufen des a. h. Thrones freimüthig die schweren Besorgnisse auszusprechen, welche die bisherige Regierungs-Politik nicht nur in uns, sondern in allen Anhängern der österreichischen Reichseinheit erweckt hat.

In landesväterlicher Würdigung des beinahe schon erreichten staatsrechtlichen und nationalen Friedens geruhten Eure Majestät vor sechs Jahren der immer lauter tönenden Rufe nach Erhaltung der Eintracht, in welcher die Völker Oesterreichs seit Jahrhunderten friedlich neben einander lebten, vom a. h. Throne huldvollst zu gedenken und uns auf dem Boden verfassungsmäßigen Wirkens zum Werke der Verständigung zu berufen.

Die durch eine friedliche Vereinbarung in der Wahlcurie des böhmischen Großgrundbesitzes entstandene Mehrheit des aufgelösten Abgeordnetenhauses stellte sich jedoch sofort im Beginne unserer Thätigkeit auf einen von der Rechtsgiltigkeit der Verfassung absehbenden Standpunkt besonderer staatsrechtlicher Ueberzeugungen und betrat nur thatsächlich den Boden verfassungsmäßigen Wirkens, um von der einheitlichen Reichsgesetzgebung zur Verwirklichung föderalistischer und slavifirender Tendenzen Besitz zu ergreifen.

Wir enthalten uns einer neuerlichen Beurtheilung der politischen und nationalen Beschlußfassungen jener Mehrheit und beschränken uns darauf, die den Deutschen und der Staatseinheit in Oesterreich gleich gefährdende Richtung der durch dieselbe unterstützten Regierungs-Politik in tiefster Ehrfurcht darzulegen.

In unzulässiger Auslegung und verletzender Ausdehnung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung

ordentlichen Professor in Straßburg ernannt." Na, mehr kann man doch nicht verlangen.

Aber ich denke, gerade auch das ist beweisend. Diese vortrefflich geleitete, von Monod herausgegebene Revue hat zudem fünf deutsche Correspondenten, nämlich: Haupt in Würzburg, Schum in Halle, Stern in Bern, Bauer in Graz, Neuß in Straßburg.

Ich nenne ferner die „Revue Critique“, an welcher der geistvolle Gaston Paris einen leitenden Antheil nimmt. Jede Nummer dieses Blattes enthält die gesammte Inhaltsangabe der hervorragendsten sprachwissenschaftlichen deutschen Blätter, theilweise mit, theilweise ohne summarisches, öfter dem Kritiker entlehntes Urtheil. Jede Nummer enthält Besprechungen deutscher Bücher. Und wenn wir auch gerade auf sprachlichem Gebiet Zeitschriften haben — ich nenne beispielsweise „Herrig's Archiv“ und die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache“ — die sich unendlich mehr mit dem Französischen beschäftigen als ähnliche französische Publicationen mit dem Deutschen — so beweisen alle anderen hier erscheinenden fachwissenschaftlichen Zeitschriften: militärische wie medicinische, naturwissenschaftliche wie philosophische, namentlich auch pädagogische, daß man den Ergebnissen unserer Forschung, wenn auch nicht immer mit vorurtheilsfreiem Auge, so doch mit steter Aufmerksamkeit folgt.

Kein Blatt aber haben wir in Deutschland, das sich wie die Revue des deux mondes in ähn-

der landesüblichen Sprachen wurde der deutschen Sprache in Oesterreich jene Geltung und Anerkennung als Staatssprache versagt, welche derselben seit mehr als einem Jahrhundert zukommt und zur Erhaltung des Reiches zukommen muß.

Zugleich wurde die Regierung unablässig gedrängt, unter dem Titel der Gleichberechtigung auf administrativem Wege den slavisch-nationalen Ansprüchen nachzukommen.

Da nun die von Eurer Majestät zur Anbahnung der allgemeinen Versöhnung und Verständigung berufene Regierung sich im Abgeordnetenhause auf eine größtentheils slavische Mehrheit stützen zu müssen glaubte, so sah sich dieselbe sehr bald genöthigt, ihre vermeintliche Stellung über den Parteien aufzugeben und eine Parteiregierung zu werden, welche ihre Wirksamkeit vorzugsweise gegen die große Mehrzahl der deutschen Bevölkerung richtete.

So wurde die Sprachenverordnung für Böhmen erlassen, welche ohne ein wirkliches Bedürfnis gegen die seit jeher bestandene Uebung und gegen die competenten Urtheilsprüche der Gerichte großen geschlossenen, rein deutschen Sprachgebieten den Gebrauch der czechischen Sprache aufzwang und den Bewohnern dieser Gebiete die Erlangung staatlicher Bedienstungen unmöglich machte.

Ja, sogar gegen die von Candidaten des Staatsdienstes geforderte Kenntniß der deutschen Staatssprache erhob sich der heftigste Widerstand, indem man in dieser ganz selbstverständlichen Anforderung eine Demüthigung der czechischen Nation erblicken will. Ebenso wurde die Errichtung von czechischen Schulen deutschen Städten auferlegt, während slavische Gemeindevvertretungen dem Fortbestande oder der Errichtung nothwendiger deutscher Schulen erfolgreich Widerstand leisteten und Schwierigkeiten bereiteten.

Die freie Meinungsäußerung der Deutschen wurde vielfach erschwert und unterdrückt, und selbst maßvolle Reden und Wahlaufrufe von Abgeordneten vielfach häufig der Confiscation, obwohl die Gerichte in vielen solchen Fällen gar keinen Anlaß zum Einschreiten der Staatsbehörde gefunden hatten.

Die politischen Wahlen wurden in mehreren Ländern derart vorbereitet und geleitet, daß die in der Minorität befindlichen Nationalitäten empfindlich beeinträchtigt und in manchen Kronländern fast

licher Weise mit französischen Zuständen beschäftigte, wie dieses mit deutschen. Noch immer die in unerreichtem Aether thronende Königin französischer Zeitschriften, schlägt sie mit jedem ihrer Jahrgänge ihre deutschen Schwestern. Wo denn bringen wir ausführliche Studien beispielsweise über das Verhältniß von Staat und Kirche, Universitätszustände, Justiz und Verwaltung, über die Parlamentsherrschaft, über das allgemeine Stimmrecht, über die relative Bevölkerungsabnahme in Frankreich? Ich weiß es recht wohl, wir haben vortreffliche Bücher über die französischen Finanzen, über französische Volksschulen und andere Grundpfeiler des modernen Staatslebens. Wie aber steht es mit solcher Kenntniß im großen Publikum? O ja, wir lesen jeden Schmutz auf, der sich auf dem Pariser Macadam herumtreibt, wir können zehn, zwanzig, hundert französische Namen nennen, wo wir erst einen, zwei, drei deutsche nennen können. Aber gerade weil wir von unseren Tagesblättern täglich mit Pariser Schund gefüttert werden, weil man uns, das große Publikum, mit Theater- und Romankritiken abspießt, und uns jeden möglichen Pariser Gerichtsbericht, jeden möglichen Pariser Scandal harmlos aufstischt, statt uns Darstellungen wirklicher französischer Culturarbeit zu geben, drängt man uns in dem Verständniß französischer Art und Strebens auf einen Standpunkt, der zwischen übertriebenem Lobe und noch übertriebenerem Tadel selbstgefällig einherpendelt.

Wie aber die Zeitschriften, so zeigen auch die

gänzlich vom politischen Leben ausgeschlossen worden sind.

Aus diesen Verhältnissen hat sich im Verlaufe von sechs Jahren an Stelle der allgemeinen Versöhnung und Verständigung zum tiefsten Bedauern aller österreichischen Patrioten ein Zustand der allgemeinen Verstimmung und Erbitterung entwickelt, wie ein solcher niemals zuvor in Oesterreich erlebt wurde.

Größere Reformarbeiten auf legislativem Wege konnten nicht gefördert werden, weil der nationale Streit fast alle Verhandlungen des Abgeordnetenhauses erfüllte, und in den meisten Ländern mit gemischtsprachiger Bevölkerung lodert ein noch nie gekannter Brand des leidenschaftlichsten nationalen Kampfes.

Vergeblich vertheidigen die Deutschen ihre historisch begründete und von den Existenz-Bedingungen des österreichischen Kaiserstaates unzertrennliche Stellung, und selbst gegen illegale Beeinträchtigung, ja gegen Verleumdung und Gewaltthat finden sie nicht mehr den ausreichenden Schutz der Behörden.

Aber auch die Reichseinheit kann auf legislativem und administrativem Gebiete der allgemeinen staatlichen Geltung der deutschen Sprache nicht entzogen werden, welche gegenwärtig schon in Frage gestellt ist.

Wenn der Unterricht bis zur Hochschule ausschließlich in slavischer Sprache erteilt und wenn hienach die Amtssprache in demselben Sinne geregelt wird, wenn die Candidaten des Staatsdienstes und anderer öffentlicher Aemter ohne genügende Kenntniß der deutschen Sprache das Ziel ihrer Ausbildung erreichen, wie dieß heute schon der Fall, dann müßte die einheitliche Gesetzgebung des Reiches, die einheitliche Verwaltung des Staates und endlich auch die einheitliche Organisation und Leitung der Armee schon in der nächsten Generation zum unlöslichen Problem und der Kaiserstaat Oesterreich zum slavischen Föderativstaate geworden sein, in welchem die Deutschen wohl für immer vergeblich nach Gleichberechtigung rufen würden.

Die Deutschen in Oesterreich erheben daher keinerlei Forderung, welche nicht zugleich zur Erhaltung des Einheitsstaates erhoben werden muß, und sie wären weit entfernt, einer wirklich un-

Bücher der französischen Gelehrten ihre beständige Beschäftigung mit dem Deutschen. Charles Richet, ein Gelehrter von bestem Ruf, schrieb mit Recht vor einiger Zeit: „Niemand haben die französischen Gelehrten die Werke der Deutschen so eifrig studirt als gerade jetzt. Man analysirt, consultirt und citirt ihre Zeitungen, ihre Bücher, die Berichte ihrer gelehrten Gesellschaften. Man nehme ein beliebiges französisches Werk und man wird finden, daß die große Mehrzahl der citirten Autoren Deutsche sind.“

Und so ist es in der That. Aber damit nicht genug: mit einem wahren Hölleneifer übersetzt man seit sechs, acht Jahren alle nur möglichen deutschen Bücher. Freilich, nicht immer nach sorgfältiger Wahl. Zumal hinsichtlich naturwissenschaftlicher Werke hätte gar Manches fortbleiben können. Helmholtz und Hædel sind natürlich schon längst übersetzt, Poggenдорff fehlt ebenso wenig wie Wundt, Büchner und Bernstein. Volkey, Kopp, Fresenius, Wagner, Postel und eine Menge anderer Chemiker haben für ihre deutschen Bücher das französische Gewand gefunden.

Hegel, Feuerbach, Strauß, Schopenhauer — sie alle sind übersetzt und „Schoppianoär“ heißt der philosophische Held, vor dem der französische Lehrer den französischen Jüngling warnt. Ja, auch im Roman und in der Zeitung gefällt man sich, mit Schopenhauer'scher Weltbetrachtung zu colettiren, ohne dabei von Cabanis und Bichat eine Ahnung zu haben, oder, wie Emile Zola, von der poésie noire des Schopenhauer zu sprechen. (Schluß folgt.)

Nur einer solchen Regierung wird es nach unserer ehrfurchtsvollen Ueberzeugung gelingen, diesem vielgeprüften Reiche den Völkerrfrieden und die fruchtbare Arbeit wiederzugeben, sowie eine neue mehrjährige Periode gesteigerten nationalen Kampfes und fortgesetzter Lockerung des einheitlichen Staatsverbandes abzuwenden.

Möge es der Weisheit Eurer Majestät gelingen, Oesterreich auf jenen Grundlagen zu befestigen, welche sein geschichtlicher Beruf ihm angewiesen, zum Heile seiner Völker, zur Ehre seines erhabenen Herrscherhauses!

Aus dem Reichsrathe.

Die Abgeordneten Schönerer, Fiegl und Türk zeigten an, daß sie einen parlamentarischen Club mit dem Namen „Verband der Deutschen Nationalen“ bilden. Das Programm desselben

Aus der Serie der eingebrachten Interpellationen erwähnen wir jene der Abgeordneten Dr. Plener, Heilsberg und Genossen, betreffend die *Wasserwerke in Böhmen*.

In der am 12. d. M. stattgefundenen Sitzung des Adressausschusses des Abgeordnetenhauses legte der Abg. Zeithammer den von ihm verfaßten Adressentwurf der Majorität vor. Dr. Sturm erklärte namens der Minorität, daß sie außer Stande sei, dem Zeithammer'schen Entwurfe beizutreten, da derselbe die Principien des Föderalismus in den Vordergrund stelle und in dieser Richtung sogar weit über die Adresse der Majorität vom Jahre 1879 hinausgehe. Gleichzeitig gab Dr. Sturm die Erklärung ab, daß die Ausschußmitglieder der Linken an der Debatte über den Zeithammer'schen Adressentwurf nicht theilnehmen. Nachdem sodann dieser Adressentwurf die Zustimmung der Majorität gefunden hatte, überreichte Dr. Sturm den Adressentwurf der Linken und meldete denselben als *propositum* an.

Das Abgeordnetenhaus bestand noch in keiner bisher abgelaufenen Session aus so vielen Fraktionen, wie derzeit. Der deutschösterreichische Club zählt 86, der Czechen-Club 65, der Polen-Club 55, der Deutsche Club 44, der Hohenwart-

Die Minorität der Adreß-Commission des Herrenhauses beantragte zum Adreßentwurf der Majorität, der vom Herrn Baron Hübnervorfaßt wurde und sich durch ganz besondere Farblosigkeit auszeichnet, nachstehende Aenderung: „Das hohe Herrenhaus wolle beschließen: Article 10 des Entwurfes habe zu lauten: Indem wir die Erklärung der Absicht Eurer Majestät, allen Ländern und Völkern Oesterreichs die gleiche Pflege ihrer geistigen und wirthschaftlichen Interessen angedeihen zu lassen, ehrfurchtsvoll entgegennehmen, müssen wir zugleich der festen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Einheit und Machtstellung des Reiches nach den gemachten Erfahrungen ein weiteres Fortschreiten auf der Bahn nationaler und staatsrechtlicher Zugeständnisse nicht als zulässig erscheinen läßt.“

In der am 14. d. M. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister den Staatsvoranschlag pro 1886; bei Schluß des Blattes liegen uns erst die Hauptziffern vor. Hiernach wurde das Gesamt-Erforderniß mit 513.582.710 fl., die Bedeckung mit 506.939.788 fl. und der Abgang mit 6.642.922 fl. eingestellt. Hierbei handelt es sich natürlich vorläufig nur um die vom Finanzminister aufgestellte Zifferngruppierung und die meist zahlreichen Nachtragscredite sind noch außer Rechnung.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Fischerei in Binnengewässern, erhielt die kaiserliche Sanction.

Der „Pester Lloyd“ tritt dem vor einigen Tagen in Umlauf gesetzten Gerüchte über die Erschütterung der Stellung des Grafen Kalnoſy in folgendem Artikel entgegen: „Solche Behauptungen könnten nur von der Krone oder vom dem Minister authentisch dementirt oder bestätigt werden, da sie eben eine Frage des Vertrauens, des persönlichen Verhältnisses des Monarchen zu dem Minister betreffen. Die Gründe, mit denen das Gerücht motivirt wird, seien nicht stichhältig. Es heißt, der Kaiser sei verstimmt, weil Graf Kalnoſy von der ostrumelischen Revolution überrascht worden sei. Die Schuld in dieser Beziehung könnte jedoch höchstens den diplomatischen Agenten in Sofia oder Philippopol treffen, aber nicht den in Wien residirenden Minister. Hatte ja doch, wie sich nachträglich herausstellte, Fürst Alexander selbst keine Ahnung von der Conspiration. Ferner heißt es, Graf Kalnoſy habe Serbien Versprechungen gemacht, welche die Monarchie nicht ratificiren könne, und falle daher als Opfer. Auch dieser Grund sei nicht stichhältig. Unsere Politik gehe dahin, die Balkanstaaten von unserer Interessensphäre zu ziehen. Dem Grafen Kalnoſy sei es gelungen, ein herzliches Freundschaftsverhältniß zwischen Oesterreich und Serbien herzustellen; mehr aber habe er nicht gethan. Serbien habe seine Ansprüche auf etwaige Territorialvergrößerung noch gar nicht formulirt; wie sollte Graf Kalnoſy Versprechungen gemacht haben über Dinge, die noch gar nicht gestellt wurden. Es sei ein Widerspruch, einerseits zu sagen, Graf Kalnoſy sei von den Ereignissen überrascht worden, und andererseits

Der croatische Landtag hat den Antrag Tuskán, den Banus in den Anklagezustand zu versetzen, abgelehnt.

Im croatischen Landtag hat sich ein meist aus Aristokraten bestehender Centrumsclub gebildet, der auf die Basis des bekannten Zivković'schen Elaborates für die Negnicolardeputation, also auf die Basis der völligen staatlichen Selbstständigkeit Croatiens, sich stellt; nach diesem Anfange muß man vorläufig den Leistungen dieses Clubs mit sehr geringen Erwartungen entgegensetzen.

Auf der Balkanhalbinsel dauern die Rüstungen seitens der Türkei, wie der kleineren Staaten fort, insofern die Großmächte nach wie vor bemüht sind, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Bewegung auf Ostrumelien beschränkt bleibe. Von der Botschafter-Conferenz verlautet, daß ihre Beschlüsse die möglichste Herstellung des Status quo ante in Aussicht nehmen.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt über die officiële Erklärung Montenegro's, daß es die gegenwärtige Lage der Dinge ruhig betrachte und die weitere Entwicklung der Ereignisse abwarte „es wäre zu wünschen gewesen, daß die übrigen Regierungen des Orients dieselbe Klugheit gezeigt und dieselbe Reserve beobachtet hätten, und das wäre zu ihrem Vortheile gewesen. Vornehmlich von dem Gesichtspunkte der finanziellen Lage wäre es ihnen alsdann auch leichter gewesen, die Gemüther zu beruhigen und zur friedlichen Arbeit zurückzukehren welcher die Regierungen namentlich zu einer Zeit obliegen müssen, wo man erkenne, daß Europa repräsentirt durch die Großmächte, keine Lust habe durch abenteuerliche Unternehmungen den Weltfrieden gefährden zu lassen, fest entschlossen ist, einer solchen Eventualität zuvorzukommen, und die Macht hat, es zu thun.“

Die in Petersburg erscheinende „Nov. Vremia“ bestätigt das im Umlauf gestandene Gerücht über eine gegen den Sultan Abdul Hamid geplante Verschwörung zu Gunsten des entthronten Murad.

Die Türkei verfügt bereits über 150.000
disponible Truppen.

Die serbische Armee hat sich bereits an die altserbische, bulgarische und macedonische Grenze in Bewegung gesetzt. Behufs Bestreitung der diesfälligen Kriegskosten schloß Serbien mit der Wiener Länderbank einen Vertrag wegen Gewährung eines Anlehens von 25 Millionen Francs ab. Die Tilgung kommen später auf den Markt und sind sechsspercentig. Außerdem verhandelt die Länderbank namens eines Consortiums österreichischer und ungarischer Firmen wegen Lieferung der gesammten Ausrüstung für die serbische Armee.

Die Deputirtenwahlen in Frankreich ergaben nachstehendes Resultat: 127 Republikaner und 177 Conservative; um 270 Mandate werde neuere Wahlen stattfinden.

Die Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten von Braunschweig soll der Zustimmung des Kaisers Wilhelm sicher sein.

Wochen-Chronik.

Se. Majestät der Kaiser hat allen von den Gerichten in Bosnien und der Herzegowina wegen der Verbrechen der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung von Mitgliedern des Kaiserhauses verurtheilten Personen den ganzen Rest ihrer Strafen nachgesehen und angeordnet, daß alle wegen dieser Verbrechen bis zum 28. September 1885 bei den Gerichten in Bosnien und der Herzegowina eingeleiteten Untersuchungen sogleich eingestellt werden, beziehungsweise daß über vorliegende Anzeigen wegen dieser Delicts jede weitere strafgerichtliche Verfolgung zu unterbleiben hat.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth wird auf Ihrer Rückreise aus Griechenland Cattaro besuchen.

Die evangelische Kirche feiert im October l. J. einen besonders ernsten zweihundert-jährigen Gedächtnistag. Im October 1685 wurde in Frankreich das Edict von Nantes aufgehoben, wodurch die evangelische Kirche Frankreichs nahezu der Vernichtung preisgegeben war.

In Folge der in den letzten Tagen eingetretenen Regengüsse ist das Nachbarland Kärnten neuerlich von einer Ueberschwemmung bedroht, die Flüsse Glan, Glanfurt und Gurl sind ausgetreten und richteten großen Schaden an.

Die Preßburger Polizei hat einige Agitatoren, die unter den Hörern der evangelischen theologischen Akademie und des Gymnasiums tendenziös panslavistische Ideen verbreiteten, ausgeforscht und in Haft genommen. — In Petersburg fanden zahlreiche Verhaftungen wegen nihilistischer Verschwörungen statt.

In Banjaluka und Grabisla wurde am 9. d. M. um 7 Uhr früh ein leichtes Erdbeben verspürt.

Das Berliner „Tagblatt“ erfährt, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Königs von Baiern dahin behoben werden, daß bis zur Tilgung der Schuld von 18 Millionen jährlich zwei Millionen von der Civilliste zurückbehalten werden.

Der politische Verein „Unione“ in Görz beschloß die Einsetzung eines Comité's behufs Gründung eines Vereines für Erhaltung und Hebung italienischer Schulen in der Provinz.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Personalnachrichten.) Herr Karl Seitner, vormalig Forstmeister der krainischen Industrie-Gesellschaft, zuletzt l. l. Forstinspections-Commissär in Tirol, wurde zum l. l. Oberforst-Commissär mit der Dienstesbestimmung als Landes-Forstinspector bei der Landesregierung in Salzburg ernannt. — Der absolvierte Jurist Herr Josef von Wurzbach wurde zum Conceptspraktikanten für den politischen Verwaltungsdienst in Krain ernannt. — Der Conceptspraktikant Herr Karl Ritter von Roth trat zum politischen Verwaltungsdienst in Mähren über. — Herr Oberst Hoch, bisher eingetheilt beim Infanterie-Regimente Nr. 17 und Commandant des in der Herzegowina stationirten Bataillons, wurde wieder zur Dienstleistung beim Generalstabe einberufen.

— (In den Eisenbahn-Ausschuß des Abgeordnetenhauses), der bekanntlich aus 24 Mitgliedern besteht, wurde nicht ein einziger slovenischer Abgeordneter gewählt. Unsere slovenische Abendpost lamentirt darüber in einem ganzen ihr aus Wien zugegangenen Leitartikel, der wahrscheinlich aus Prof. Schulle's Feder stammt. Zwischen den Zeilen wird darin zugestanden, daß dieß ein Verweis sei, eine wie wenig einflußreiche und berücksichtigte Position die slovenischen Vertreter im Reichsrathe einnehmen; wundern aber muß man sich, daß das slovenische Amtsblatt bei der Gelegenheit es tief beklagt, daß die slovenischen Abgeordneten in kein

näheres Einvernehmen mit den dalmatinischen traten — wo sie dann angeblich im Ausschusse mehr als die absolute Majorität gehabt hätten — und daß sie auch unter sich über die Sache keine intimere Besprechung gepflogen. Das deutet ja stark auf den südslavischen Club, der doch seinerzeit in der slovenischen Abendpost auf's heftigste bekämpft wurde und auch in diesem Artikel wieder — um die äußere Consequenz zu wahren — perhorrescirt wird. Sich in Widersprüchen zu ergehen, scheint in der That das eigentliche Element der Officiösen zu sein.

— (Slovenische Loyalität.) Obwohl bekanntlich bis heute über die Ursache und die Urheber des Dynamitattentates in Dux durchaus nichts Verlässliches ermittelt wurde, namentlich aber nicht der geringste Anhaltspunkt vorliegt, daß es sich hierbei um einen Act politischer Aggression seitens der Deutschen in Dux handeln könnte, hat doch „Slov. Narod“ gleich die erste Nachricht über das fragliche Attentat mit folgenden Worten gebracht: „Welcher Mittel sich die Deutschen in Böhmen gegen die Czechen bedienen, zeigt das Telegramm, das Dr. Trojan aus Dux erhielt. Die Deutschen haben dort versucht, die Räume der czechischen Beseda mit Dynamit in die Luft zu sprengen“. Den zahlreichen denunciatorischen Leistungen Ehrennarods reiht sich diese neueste würdig an. Es lohnt sich wahrlich nicht, einem solchen jämmerlichen Getriebe gegenüber sich irgendwie zu erheben, sondern es genügt, das wackere Blatt ob seines traurigen Handwerkes von Zeit zu Zeit durch die einfache Mittheilung seines Vorgehens dem öffentlichen Urtheile preiszugeben.

— (Von den „Resni Glasovi“) ist am 1. October die letzte Nummer erschienen. Die Pervalen mögen das Eingehen dieses Blattes mit nicht geringer Befriedigung begrüßt haben, denn dasselbe, wiewohl hauptsächlich bestimmt, die letzte Unterkrainer Reichsrathswahl zu vertreten, hat sich schließlich zu einem Spiegel der Wahrheit gestaltet, in welchem der dormalen tonangebenden slovenischen Clique ihre Nichtigkeit, Inferiorität und Leistungsunfähigkeit in einer Art vorgehalten wurde, welche dem Nimbus der Pervalen geradezu gefährlich zu werden drohte. Was die so eifrige Vertheidigung des Herrn Schulle betrifft, so ist dieselbe wohl nur als Geschmacksache zu beurtheilen. Die Wahl dieses Reichsrathsabgeordneten ist unter einem solchen Regierungshochdrucke zu Stande gekommen, daß es zum Mindesten auffallend ist, wenn ein unabhängig gestelltes Blatt derselben Lobeshymnen singt. Auch scheinen „Resni Glasovi“ das politische Streberthum des Gewählten, der sich im großen Ganzen von seinen ihn nun anfeindenden Parteigenossen gar nicht unterscheidet, überschauen zu haben und seine Eigenschaften sehr zu überschätzen. Im Uebrigen muß aber die unleugbare Unerforschtheit und Wahrheitsliebe, mit welchen „Resni Glasovi“ das öffentliche Wirken der nationalen Parteiführer beleuchteten, umso höher geschätzt werden, als diesem Blatte nicht die Absicht, lediglich zu kritisiren, sondern der Zweck vorschwebte, durch Aufdeckung der Schwächen und Mängel der nationalen Bewegung die Wege und Mittel zur Umkehr anzudeuten. „Resni Glasovi“ waren zwar in echt slovenischem Geiste geleitet, allein es fehlte dem Blatte nicht die Einsicht, daß mit dem Chauvinismus allein noch keine Nationen geschaffen werden, und es verschloß sich nicht der Erkenntniß, daß die Slovenen von anderen fortgeschritteneren Nationen noch Vieles zu lernen haben und daß ihnen nichts schlechter anstehe, als in ihrer dormaligen bescheidenen Entwicklungsstufe auf eigenen Füßen stehen, jeder Anlehnung an deutsche Cultur, jeder Fühlung mit der Intelligenz anderer Nationen entzathen zu wollen. In besonders warmer Weise nahmen sich „Resni Glasovi“ der Interessen von Unterkrain an, welche von seinen bisherigen Vertretern slovenischer Provenienz allerdings arg vernachlässigt wurden, und

nicht minder ernst war es ihnen mit der Bekämpfung gewisser autokratischer Strebungen in der nationalen Partei, von welchem Gesichtspunkte namentlich die Thätigkeit des Abgeordneten Pater Kljun eine herbe Kritik erfuhr. Das ehrlich gemeinte Streben dieses Blattes, welches sich von dem blinden Haß alles Deutschthums vernünftig fernhielt, hat demselben viele Freunde erworben, aber auch den Haß der an der empfindlichsten Stelle getroffenen leitenden nationalen Clique zugezogen, welche jede selbstständige Regung unterdrücken und, unterstützt von der Macht der Geistlichkeit, ihren Einfluß auf das Volk mit Riesenmandem, selbst aus ihrer eigenen Partei nicht, theilen will, der sich ihr nicht unbedingt unterwirft. Wäre es uns wirklich um die Germanisirung der slovenischen Bevölkerung zu thun, wir müßten vom Parteistandpunkte mit Befriedigung die Unmöglichkeit eines Wirkens begrüßen, das den Slovenen die richtigen Wege ihrer Entwicklung aufzuschließen versuchte. So aber können wir nur bedauern, daß in den „Resni Glasovi“ wohl für lange Zeit wieder eine Stimme der Wahrheit erloschen ist.

— (Das Operat über die Wahl des Abgeordneten Schulle) wurde vom Legitimationsausschusse des Abgeordnetenhauses dem czechischen Abgeordneten Dr. Raizl zugewiesen. Man kann auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein, nachdem dieselbe auf nationaler Seite so viel Staub aufgewirbelt, Wahlproteste hervorgerufen und anscheinend zum Zerwürfniß zwischen einem Theile der nationalen Partei und Herrn Landespräsident Winkler geführt hat. Namentlich letzterer dürfte dem Ausgange der Verificationsverhandlung mit einiger Aufregung entgegensehen. Handelt es sich ja doch um eine Wahl, zu welcher er Pathe gestanden und die er mit allem der Regierung zu Gebote stehenden Hochdrucke gefördert hat. Freilich wird diese Einwirkung — die nationale Presse wußte sogar von Pressionen zu sprechen — bei der schließlichen Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl keine Rolle spielen, denn der Majorität des Abgeordnetenhauses stünde es ja doch schlecht an, officiöse Beeinflussungen der Wahlen zu kritisiren, allein es gibt andere, sehr sachliche Gründe, welche gegen die Gültigkeit dieser Wahl vorgebracht wurden, und das Gewicht derselben wird weder der Legitimationsausschuß, noch das Haus übersehen können, wobei namentlich die Frage, ob die Aufnahme von Wählern aus den Landgemeinden in die Wahlliste der Stadt Mötting correct war, zu erörtern sein wird. Nachdem Herr Schulle seinen Gegencandidaten Graf Margheri nur mit einer Majorität von wenigen Stimmen besiegte, so würde von der Auffassung über die Gesetzmäßigkeit des Wahlvorganges in Mötting allein schon die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl Schulle's abhängen und nachdem die Zusammensetzung der Wahlliste für Mötting von der Regierung zu vertreten ist und von Baron Winkler bereits in allen Tonarten und Journalen vertheidigt wurde, so würde die Verification Schulle's die Krönung seines Werkes, die Annullirung dieser Wahl aber eine empfindliche Niederlage desselben bedeuten. Wie immer sich die Sache gestalten und wenn dieselbe vielleicht auch im letzten Momente durch die Einflußnahme des Grafen Laaffe im Compromißwege geschlichtet werden würde, so hoffen wir doch, daß auch die Minorität des Abgeordnetenhauses diesen Wahlaact einer selbstständigen Prüfung unterziehen und sich ein eigenes Urtheil über dessen Gültigkeit werde bilden können. Für das Abgeordnetenhaus und insbesondere für die liberale Partei bleibt es herzlich gleichgültig, ob Prof. Schulle oder Graf Margheri demselben angehört, die Beleuchtung officieller Wahlagitationen aber ist immer eine dankbare Aufgabe und soll demnach ohne Rücksichtnahme auf den möglichen Erfolg einer solchen parlamentarischen Kritik nicht unterlassen werden.

— (Eine Excommunication wegen anstrengten Ehrenbeleidigungsprocesses) In dieser Tage nicht etwa von einer kirchlichen Behörde, sondern vom „Ehrenrath“ gegen einen unheimlichen geistlichen Würdenträger ausgesprochen worden. Es ist dies der in Gili von der Bürger-schaft hochgeachtete dortige Abt Herr Bretschko, der schon seit Jahren wegen seines entschiedenen Auf-tretens gegen nationale Wühlereien von den unter-sterischen Hefaplänen in diversen nationalclerikalen Blättern in der infamsten Weise behandelt wurde. Als es endlich dem geistlichen Herrn zu arg wurde, sagte er einen der berühmtesten Artikelschreiber beim Schopfe und es wurde der Betreffende von den Ge-schworenen in Gili wegen Ehrenbeleidigung als schuldig erklärt und mit einer Strafe belegt. Das geistliche Consistorium des „Ehrenrath“ erklärt nun den gedachten Abt für excommunicirt auf Grund des Absatzes 6 der Bulle des Papstes Pius IX. vom 12. October 1869, wonach es unter Verhän-gung der Excommunication einem Geistlichen ver-boten ist, sich von dem geistlichen Gerichte, welches nach Ansicht der Canonisten des „Rath“ in dieser Angelegenheit einzig und allein competent gewesen wäre, an die weltliche Judicatur zu wenden. Ein würdiges Seitenstück zu dieser Excommunication bildet in den Spalten des „Rath“ die gegen den neuernannten Bischof von Parenzo, Dr. Klapp, be-ziehene Heze. Dem genannten Bischof wird mit Berufung auf Bibelstellen, nach denen das göttliche Strafgericht sich über unwürdige Diener der Kirche vollzieht, mit dem jüngsten Gerichte gedroht, bei dem die unterdrückte croatische Nation Istriens gegen ihren geistlichen Unterdrücker Anklage erheben wird. Der Grund dieser von „Rath“ angebrohten Gerichts-procedur liegt in der vom Parenzaner Bischof ver-fügten Versekung zweier krainischer Hefapläne, welche schon seit Jahren in der Bezirkshauptmann-schaft Pola sich allerlei nationale Umtriebe bei Ge-meinderaths-, Landtags- und Reichsrathswahlen er-laubt haben. Einer der ersten Schritte des neuernann-ten Bischofes zur Pacificirung des ihm anvertrauten, national aufgeregten Kirchensprengels war der, daß er jene beiden berühmtesten geistlichen Unruhestifter zur Raison bringen und ihnen durch Versekung auf andere Posten, wo sie minder gefährlich sind, Ge-legenheit verschaffen will, sich mit den eigentlichen Aufgaben der Seelsorge zu befassen. Dieses energische Vorgehen findet in allen besonnenen und gebildeten Kreisen nicht nur in Istrien, sondern auch ander-wärts, wo man unter den Ausschreitungen des Clerus zu leiden hat, die lebhafteste Billigung.

— (Cyrillpennig.) Der Reichsraths-abgeordnete und derzeit noch immer k. k. Landes-gerichtsrath Herr Grenn hat, wie „Slov. Rath“ berichtet, seine Diätenerstlinge, die er sich im Ab-geordnetenhaus verdient, am Altar des Cyrill- und Methus-Bereines im Betrage von 100 fl. niedergelegt. Allen Respect! Bisher war von derlei Großmuthsacten slovenischer „Staatsmänner“ wenig zu hören, und speciell was obigen Verein betrifft, so war es, wenn wir nicht irren, ein Croate, Dr. Vidrich, welcher, der Erste, eine Spende von 100 fl. eingewendet hat. Wir hoffen wohl, daß Herr Grenn diese Leistung nicht vom Standpunkte eines Lösegeldes für das gewisse „Versprechen hinter dem Herd“ auffaßt. Da läme er freilich billig weg! — (Die Officiösen) sind manchmal wenig wählerisch in ihren kleinen Kunststücken. So wurde von ihnen mit schlecht verhehlter Schadensfreude und unter allerlei boshaften Glossen gemeldet, daß Abge-ordneter Dr. Herbst die Interpellation über die Zustände in Böhmen nicht mitunterschieden habe. Nachträglich stellt es sich aber heraus, daß dies, wie auch im Vorhinein zu erwarten stand, jedoch der Fall war. Dießmal war also die officiöse Freude etwas verzerrt; immerhin aber beleuchtet der an sich nicht be-

deutende Zwischenfall die im Schwunge stehende Methode, nach der öffentliche Meinung gemacht wird.

— (Confessionelle Schulen.) Anlässlich der Verhandlungen im Club der Rechten über eine schärfere Tonart der Tiroler Ultramontanen in Angelegenheit der Volksschule hat der slovenische Abgeordnete Bošnjak (Bruder des gewesenen Deputirten Dr. Bošnjak) die Erklärung abgegeben, daß sich die untersteirischen Slovenen dem Postulate confessioneller Schulen voll-kommen anschließen. Nachdem bekanntlich in der Steiermark ebenso wie Krain katholische Elemente die verschwindende Minorität der Bevölkerung bilden, so kann es den frommen untersteirischen Slovenen bei obigem Postulate selbstverständlich nicht etwa um die Sorge für die Erhaltung des katholischen Charakters der Schulen, sondern nur um die totale Auslieferung derselben an die Geistlichkeit zu thun sein. Das be-zügliche Glaubensbekenntniß des Abgeordneten Bošnjak stimmt da vollkommen mit jener Kundgebung der slovenischen „Staatsmänner“, in welcher der Cyrill- und Methus-Schulverein in die Welt eingeführt wurde, überein, in welcher bekanntlich die Nothwendigkeit der vollständigen Ueberlieferung der Schulen an die Geistlichkeit anerkannt wurde. Wenn die Slovenen hoffen, ihre „Nation“ auf diesem Wege zu heben, so ist dies eine sehr einfältige Annahme. Geistliche Unterrichtsanstalten haben noch niemals einem Volke zum geistigen Aufschwunge und zur materiellen Wohl-fahrt verholfen, sondern sie führen zur Verblöthung, ein Schicksal, das die slovenischen Abgeordneten nun auch ihrem Volke anzumeinen scheinen.

— (Die russischen Ostseeprovinzen) werden rücksichtslos russificirt. Die ständischen und Selbstverwaltungs-Behörden dürfen sich in amtlichen Verkehre mit den Staatsbehörden ausschließlich nur der russischen Sprache bedienen. Auch die Universität in Warschau soll ein ähnliches Schicksal erfahren. Was sagen wohl unsere Slovenen, die hierlands Zetter und Mordio schreien, wenn irgend eine slovenische Eingabe eine deutsche Erlebidung erfährt, zu dieser Art von Nationalitäten-Gleichberechtigung in ihrem russischen Eldorado?

— (Slovenischer Subclub.) Wie nach-träglich berichtet wird, führte in der ersten Sitzung des Hohenwartclubs der Abgeordnete Bošnjak bittere Beschwerden über die angebliche Unfruchtbar-keit der verflochtenen Session bezüglich der berechtigten (?) Forderungen der Slovenen Untersteiermarks in Schule und Amt. Er sagte unter Anderem, daß es so nicht fortgehen könne, indem doch „Robot“ schon genug geleistet worden sein dürfte. . . . Die sloveni-schen Abgeordneten werden sich als Subclub vereinigen und alle ihre Wünsche durch diesen in den Hohen-wartclub bringen.

— (Einbringung von Klagen gegen Gemeinden.) Schon bisher waren die Gerichte angewiesen, vor jeder Bewilligung der ersten Execu-tions Schritte wider eine Gemeinde den ihr zunächst übergeordneten Vertretungskörper in Kenntniß zu setzen; nach einer neueren Anordnung des Justiz-ministeriums sind künftig in analoger Weise die betreffenden, mit der Ueberwachung der Vermögens-verwaltung der Gemeinde betrauten autonomen Or-gane aber schon vor der Einbringung von Klagen gegen Gemeinden zu verständigen.

— (Verwüstungen durch Wildbäche in Ratschach und Weissenfels.) Die aus Oberkrain nachträglich eingelangten Berichte über die in den letzten Tagen des vorigen Monats in Folge wol-lenbruchartiger Niederschläge bewirkten Verheerungen durch die dortigen Alpengewässer entwerfen ein wahres Jammerbild der durch dieses Elementarereigniß hart betroffenen, ja theilweise in ihrer Existenz bedrohten dortigen Bevölkerung. Die Ortschaft Ratschach lief Gefahr, durch den Terbischabach mit Schutt und Geröll ganz verschüttet zu werden; nur der Energie der Bewohner gelang es, einzelne vom Wasser be-

sonders bedrohte Gebäude vor dem Anpralle der Wellen zu retten, dagegen haben diese in den Culturen außer dem Dorfe die Dammerde weggeschwemmt und die Fläche mit meterhohem Schutt überdeckt. Noch gräßlichere Verwüstungen richtete das entfesselte Ele-ment in Weissenfels an. Die Bezirksstraße ist in einer langen Strecke ganz ausgehöhlt oder wegge-schwemmt, alle bestandenen Brücken wurden fort-gerissen, die Gewässer haben das gewerkschaftliche Gebäude auf eine Strecke von 30 Metern durch-brochen. Die bisherigen Betten des Seebaches, des Schwarzen- und Weissenbaches sind mit Felsstrümmern gefüllt, es haben sich die Gewässer ganz neue Läufe gebahnt, die Ackergründe beiderseits mit mehrere Meter hohem Schutt bedeckend. In Folge der zer-störten Brücken ist der Verkehr mit den Nachbar-orten und unter den einzelnen Ortsgruppen gehemmt, es wird der angestrengtesten Arbeiten bedürfen, um vor Eintritt des Winters noch die nöthigen fahr-baren Verbindungen herzustellen. Es ergeht daher an alle Menschenfreunde die Bitte, den unglücklichen Opfern dieser Katastrophe die hilfreiche Hand zu bieten. Nachdem der deutsch-österreichische Alpenverein Sammlungen für die in gleicher Weise betroffenen Bewohner der Alpenthäler Krainens und Krains eingeleitet hat, werden auch von der Section Krain Spenden für die Bewohner von Ratschach und Weissen-fels zu Händen des Vereinskassiers Herrn Ernst Stöckl entgegengenommen und ihrer Bestimmung zu-geführt.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Am 25. d. M. um 10 Uhr Vormittags findet in den Vereinslocalitäten im Fürstenhofe die regel-mäßige dießjährige Generalversammlung der Mit-glieder dieser Gesellschaft statt.

— (Das neue Trottoir), welches jüngst von einer czechischen Firma gelegt wurde, läßt an einigen Stellen der Franzensbrücke Mehreres zu wünschen übrig. Bei größeren Regengüssen sammelt sich nämlich dort das Wasser und bildet kleine Pfützen, eine Erscheinung, die auf die nicht genaue Legung der Ziegelsteine schließen läßt. Es ist zu wünschen, daß der Stadtmagistrat rechtzeitig und so-lange noch die Unternehmung für ihre sehr kost-spielige Arbeit in Haftung steht, auf Beseitigung dieses Gebrechens bringen wird, damit dieses ohne-jin etwas luxuriöse Gassenpflaster nicht bald jene Fehler aufweise, wie das kaum beseitigte steinerne Trottoir.

— (Die 60. Verlosung der krainisch. Grundentlastungs-Obligationen) findet am 31. d. M. in den Amtlocalitäten des Landes-ausschusses statt.

— (Todesschlag.) Am 5. d. M. entstand in einem Gasthause zu Predahl nächst Krainburg zwischen mehreren Burschen, welche von der Controlversamm-lung nach Krainburg zurückkehrten, einerseits und einigen anderen Burschen andererseits ein Streit, wobei der Reservist Franz Karun aus Wille die streitenden Parteien beruhigen wollte. Karun wurde nun von der Gegenpartei auf die Gasse geschleppt, wo ihm der Bursche Johann Kos aus Freithof ein Messer in die Brust stieß, so daß Karun sofort blut-überströmt zu Boden stürzte und auf der Stelle seinen Geist aufgab.

— (Im neuerbauten Theater in Gili) findet am 20. d. M. die erste Vorstellung statt. Director Siege aus Marburg hat auch die Leitung der dortigen Bühne übernommen.

— (Der hiesige Arbeiter-Bildungs-verein) begeht morgen Abends in der Schreiner-schen Bierhalle die Feier seines 17jährigen Bestandes.

— (Beim hiesigen Postamte) wurde die Zahl der Briefträger um fünf vermehrt, so daß künftig auch in den entfernteren Stadttheilen eine beschleunigtere Zustellung der Postsendungen erfolgen kann.

— (In die hiesige k.-b. Diöcesan-
Lehranstalt) wurden heuer 27 Candidaten,
darunter 6 aus Böhmen, aufgenommen.

— (Theater.) Wir haben vor Allem noch
einige Bemerkungen über Schönthan's Schwank:
„Die goldene Spinne“ nachzutragen. Entgegen
der sonstigen Gepflogenheit haben sich hier die beiden
Liebespaare bereits zu Anfang des Stückes gefunden.
Von den zwei Töchtern Franziska und Jenny des
allzeit heiteren und zufriedenen Zeichenlehrers Hän-
sling ist die eine mit dem im Hause zur Miethe
wohnenden jungen Arzte Dr. Kolmar und die andere
mit dem Sohne des Tapetenfabrikanten Klingenberg
einig. So könnten die Dinge im Hause Hänsling
eine ganz vergnügte Wendung nehmen, wenn nicht
plötzlich die fatale Entdeckung gemacht würde, daß
Hänsling im Café einen falschen Ueberschieber ange-
zogen, daß nach diesem Ueberschieber von der Polizei
gefaßt wird, weil eine Broche in Gestalt einer
goldenen Spinne in der Tasche steckte, daß diese
Broche aber nicht mehr in der Tasche zu finden ist
und daß Hänsling in Folge dessen Gefahr läuft,
als vermeintlicher Dieb verfolgt zu werden. Der
Eigenthümer der Broche ist Vater Klingenberg,
reich, mißtrauisch und von besonderer Vorliebe für
die Geheimnisse der Verbrecherwelt, die er persönlich
studirt. Klingenberg setzt nun den ganzen Polizei-
apparat in Bewegung, um die vermeintlich gestohlene
Broche zu entdecken, engagirt aber zugleich die von
seinem Sohne geliebte und ihm heimlich zugeführte
Tochter des Zeichenlehrers für sein Geschäft, wobei
er sich selbst in diese verliert. Nach beiden Rich-
tungen entsteht nun eine Reihe von Mißverständ-
nissen und drolligen Situationen, bis schließlich,
nachdem auch noch ein Wickelkind höchst zufällig auf
die Bühne gelangt, es sich herausstellt, daß die
goldene Spinne, von der neben der echten noch zwei
falsche Exemplare aufgetaucht, überhaupt nicht ge-
stohlen war, sondern sich nur in das Unterfutter
des Ueberschiebers verirrt hatte, wo sie früher merk-
würdigerweise Niemand suchte. Im Ganzen ist die
Handlung nicht ungeschickt gemacht, dabei finden sich
zahlreiche Einfälle wahrhaft packender Situations-
komik, so daß der Schwank trotz der Flüchtigkeit
der Ausführung und mehr als einer gar argen Un-
wahrscheinlichkeit eine gute Wirkung erzielte und das
Publikum zu großer Heiterkeit und oftmaligem leb-
haften Beifall hinriß. An dem befriedigenden Erfolge
des Abends hatte aber die Darstellung den Haupt-
antheil, dieselbe war eine überaus gelungene und
wir können auch hier unser bereits neulich abge-
gebenes Urtheil wiederholen, daß wir uns eines
ähnlich vollendeten Lustspielensembles schon Jahre
hindurch nicht zu erfreuen hatten. Von den Mit-
wirkenden, die ziemlich Alle an dem Succes der
Aufführung participirten, nennen wir in erster Reihe
die Herren Weißmüller (Klingenberg Vater)
und Saalborn (Hänsling), dann Fräul. Mond-
thal (Franziska), die wahrhaft treffliche Leistungen
boten, dann die Damen Dowsky (Jenny) und
Hana (Hermine) und die Herren Jarno
(Heinrich), Spring (Dr. Kolmar), Rakowitsch
(Meier) und Dittrichstein (Haspe). — Der Auf-
führung von „Ein Blikmädel“ waren wir ver-
hindert beizuwohnen; wie uns versichert wird, soll
dieselbe eine gute gewesen sein. — Der, wie es
scheint, unverwundliche „Bettelstudent“ erzielte
bei der ersten recht gelungenen Aufführung in dieser
Saison wieder ein bis an die Decke gefülltes Haus,
das mit lebhaftem Beifalle nicht lachte. Um die
Vorstellung machten sich vor Allem Herr Müller
(Ollendorf) und Fräulein Ernst (Laura) verdient;
ersterer, bei mehr fein angelegter, aber eben darum
höchst wirkungsvoller Auffassung seiner Rolle, war
ziemlich der beste Repräsentant derselben, den wir
bisher hier gesehen; Fräulein Ernst bewährte sich
neuerlich als eine tüchtig geschulte, Stimmbegabte und

spielgewandte Sängerin. Neben den Genannten
müssen wir insbesondere noch die Damen Wildau
(Bronislawa) und Charles (Gräfin Nowalska)
rühmend hervorheben, wie nicht minder die Herren
Dittrichstein (Simon), der nahezu jeden Abend
in einer größeren Partie beschäftigt, auch nahezu in
allen gleich tüchtig ist, und Herrn König (Jan
Janicki), der dießmal entschieden besser disponirt
war, als beim ersten Auftreten. Die Inszenirung
ließ, wie wir es heuer erfreulicherweise schon gewohnt
sind, nichts zu wünschen übrig, die Costüme waren
für die hiesigen Verhältnisse ebenso reich als geschmack-
voll. — Am nächsten Tage erzielte „Auf eigenen
Füßen“, eine ältere Posse von sehr mittlerem
Werthe, abermals ein fast ausverkauftes Haus.
Fräulein Wildau (Julie) excellirte darin als
Localsängerin von echter Verve und insbesondere ihr
Coupletvortrag voll Munterkeit und zündender
Pointen fand stürmischen Beifall, den verdienster-
maßen mit ihr Herr Müller (Matsch) theilte, ein
Komiker von ebenso viel Routine als wohlthuernder
Discretion. — Einen ungemein vergnügten Abend
bot dem Publikum die Aufführung des alten
Benedict'schen „Dr. Wespe“, noch heute eines der
besten und ansprechendsten unter den so überaus
zahlreichen Werken dieses Lustspielbüchters, der sich
übrigens mit einem Theile seiner Arbeiten neben den
Rosens, Mosers u. s. w. noch recht gut hören
lassen kann. Auch dießmal war wieder jeder Dar-
steller auf seinem Platze, jede Rolle richtig erfasst,
das Zusammenspiel fließend, die Regie sorgsam,
kurz, der Gesamteindruck ein höchst erfreulicher, so
daß die Zuhörer sich interessirten, lachten und tüchtig
applaudirten, wie bei einer Novität. „Dr. Wespe“
steht im Mittelpunkte des Stückes, um seinen Cha-
rakter dreht sich in der Hauptsache die ganze Hand-
lung; die Darstellung der Titelrolle ist daher für
den Erfolg entscheidend. Herr Saalborn, als
Träger derselben, löste seine Aufgabe in glücklichster
Weise; er bot eine bis in die kleinsten Details mit
seinem Verständniß durchgeführte Leistung, eine
Figur, wie aus einem Gusse, kurz er war in Er-
scheinung, Spiel und Diction gleich vortrefflich;
neben ihm verdient vornehmlich Fräulein Charles
mit voller Anerkennung genannt zu werden, die als
„Theudelinde“ von prächtiger Wirkung war, das
falsche Pathos ihrer Rolle köstlich zur Geltung
brachte und sich doch von jeder Uebertreibung fern-
hielt. Sehr tüchtig waren auch Herr Spring
(Honau), Herr Jarno (Wellstein) und Herr Ra-
kowitsch (Adam), nicht minder fügten sich die Damen
Mondthal (Elisabeth) und Dowsky (Thella),
dann die Herren Weißmüller (Lindorf) und
Prüller (Christof) mit ihren Leistungen verdienst-
voll in das gelungene Ensemble. — Willöder's
„Verwünschtes Schloß“, eine seiner besten
und reizendsten Arbeiten, deren musikalische Wirkung
nur durch das etwas krause und an manchen un-
nötigen Längen leidende Libretto manchmal beein-
trächtigt wird, ging in recht gelungener Weise über
die Bretter, und die ganze Vorstellung gab neuerlich
Zeugniß von dem großen Eifer und der bewährten
Umsicht, mit der unser tüchtiger Capellmeister Herr
Abrae die musikalischen Abende vorbereitet und
leitet. Im Einzelnen dürfen die Damen Ernst
(Coralie), Keyhardt (Mirzi), vornehmlich aber
Fräul. Wildau (Negerl) und die Herren Dittrich-
stein (Andredl) und König (Sepp), der dießmal
entschieden seine bisher beste Leistung bot, mit ver-
dienter Anerkennung genannt werden. — Die nächste
Vorstellung war: „Die Familie Schneid“;
dieses Volksstück ist zwar unter den neueren eines
der besseren, wurde aber in den letzten Jahren hier
stark abgespielt, so daß es ein reges Interesse kaum
mehr zu wecken vermag. Um die Darstellung machte
sich besonders Fräul. Wildau als „Frau Mayer“
verdient, die auch mit einem eingelegten Couplet

stürmischen Beifall fand. Unter den männlichen
Rollen ist die dankbarste die des „Mucki“; Herr
Rakowitsch gab dieselbe in befriedigender und
nicht unwirksamer Weise, hatte aber dießmal beim
Publikum mit der Erinnerung an die außerordent-
liche Leistung des vorjährigen Darstellers derselben
zu kämpfen.

(Berichtigung.) Da der Druck unseres Blattes bekannt-
lich in Graz erfolgen muß und sonach von der Redaction die
Büstenabzüge nicht gelesen werden können, so ist es geradezu
unvermeidlich, daß hin und wieder ein oder der andere sinn-
störende Druckfehler sich einschleicht. Für gewöhnlich ver-
sichern wir auch auf die nachträgliche Correctur, welche in den
meisten Fällen ohnehin der geneigte Leser selbst vornehmen wird.
In unserem letzten Theaterbericht ist aber ein so ominöses Ver-
sehen unterlaufen, daß wir dasselbe ausnahmsweise doch ein-
mal ausdrücklich richtigstellen müssen. Bei Erwähnung der
Aufführung von Bruchvogel's „Marci“ muß es nämlich statt:
„dieses durchaus interessanten und außerordentlich mühsamen (1)
Stückes“ richtig heißen: „und außerordentlich wirksamen
Stückes“. Ein „mühsames“ und noch dazu „außerordentlich“
mühsames Stück — das wäre doch eine etwas allzu absonderlich
kritische Leistung!

Verstorbene in Laibach.

Am 6. October. Maria Edle von Herrisch, Beamten-
Gattin, 77 J., Krafauerdamm Nr. 18, Verblähung.
Am 7. October. Maria Malinowski, Antidieners-Witwe,
71 J., Salendergasse Nr. 6, Lungentuberculose.
Am 8. October. Gertrud Nastran, Arbeiterin, 60 J.,
Kuhthal Nr. 11, Apoplexia cerebri. — Maria Hren, Bahn-
beamten-Sohn, 2 Mon., Krafauergasse Nr. 11, Atrophie.
Am 9. October. Antonia Jarc, Arbeiter's-Tochter,
4 Monate, Carolinengrund Nr. 10, Durchfall. — Franziska
Lunder, Schuhmachers-Tochter, 6 Tage, Siegelstraße Nr. 8,
Kräusen.
Am 10. October. Johann Großelj, Schuhmachers-Sohn,
3 1/2 J., Polanastraße Nr. 18, Wässerfucht.
Im Civilspitale.
Am 8. October. Thomas Ogriß, Postillon, 64 J., chron.
Lungenemphysem. — Am 10. October. Josef Schauer,
Arbeiter, 36 J., Tabes dorsalis. — Maria Azbe, Arbeit-
erin, 61 J., Speiseröhrentrebs. — Am 11. October. Dorothea
Wacher, Anwohnerin, 52 J., chron. Lungentuberculose.

Johann Baumgartner jun. gibt
im eigenen und im Namen seiner Töchter
Josefine, Mary und Alma, sowie im
Namen aller Verwandten die erschütternde
Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen in
seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen
hat, seine innigstgeliebte Schwiegermutter, resp.
Grossmutter, die wohlgeborene Frau

Josefine Terpinz, geb. Zeschko.

Herrschafts- und Fabriksbesitzerin.

nach kurzem Leiden, versehen mit den heil.
Sterbesakramenten, gestern Abends 10 1/2 Uhr in
ihrem 82. Lebensjahre in ein besseres Jenseits
abzuberufen.

Die irdische Hülle der theuren Dahinge-
schiedenen ist in der Schlosskapelle zu Kalten-
brunn aufgebahrt, wird Freitag, den 9. d. M., um
halb 3 Uhr Nachmittags gehoben, nach Laibach
in die Domkirche überführt, daselbst um 3 1/2 Uhr
eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu
St. Christoph in der eigenen Familiengruft
beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren
Kirchen gelesen werden.

Schloss Kaltenbrunn, am 7. Octo-
ber 1885. (1856)

Beerdigungs-Anstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme
und für die vielen prachtvollen Blumenpenden,
die uns aus Anlass des Ablebens unserer innigst-
geliebten Dahingeschiedenen, der wohlgeborenen
Frau

Josefine Terpinz,

aus Nah und Fern zugekommen sind, sowie für
die zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbe-
gängen, sprechen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten unseren tiefempfun-
den Dank aus.

(1856) Familie Johann Baumgartner jun.

Schloss Kaltenbrunn, am 8. October 1885.

Anton Pauly

(Gegründet 1816)

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-fabrikant, Wien, VIII., Lerchensfelderstraße 36,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinfüge, Matrasen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen u. gelotenen Rossbaaren. [30-22] Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. (1883)



Ohne diese gesetzlich deponirte Schutzmarke ist jeder Gichtgeist nach Dr. Malic sofort als Fälschcat zurückzuweisen.

Gichtgeist nach Dr. Malic

à 50 Fr.

ist entschieden das erprobteste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Gliederreihen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhafte Dankfagungen beweisen können.

Herrn Apotheker Trnkoczy, in Laibach.

Ihr Gichtgeist nach Dr. Malic à 50 Fr., sowie auch Ihre Gichtsalbe haben sich bei meinem 2 1/2 Monate andauernden Leiden an Kreuzschmerzen und Gliederreihen vorzüglich bewährt, daher ich Ihnen für diese Arzneien nicht genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann.

Mit Achtung

Mödling, am 10. Jänner 1882.

Andr. Vadnou.

Alpenkräuter-Syrup, frainischer, ausgezeichnet gegen Husten, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 56 Fr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dankfagungen erhalten.

Dorsch-Leberthran, feinste Sorte, vorzüglich gegen Scropheln, Lungenleiden. 1 Flasche 60 Fr., doppelt groß nur 1 fl.

Salicyl-Mundwasser, das Beste zur Erhaltung der Zähne und Conservierung des Zahnfleisches, es vertreibt sofort den üblen Geruch aus dem Munde. 1 Flasche 50 Fr.

Blutreinigungspillen, vorm. f. l. priv., sollten in keinem Haushalte tausendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Lebers- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 21 Fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Fr. Versendet wird nicht weniger, als eine Rolle. Diese Pillen sind die wirksamsten unter Allen.

Obige nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort pr. Nachnahme die

Apotheke Trnkoczy, (1764)

neben dem Rathhause in Laibach.

Beispiellos billig

verlaufe ich eine sorten angekommene große Partie Spitzen (Brüsseler Imitation), Schweizer Stickerel bester Qualität und allerneueste Muster.

Ich habe durch einen günstigen Anfall das ganze Waarenlager einer der größten Schweizer Stickerel-Fabriken angekauft und verlaufe diese große Post, so lange der Vorrath reicht, um wieder rasch zu realisiren, mit einem sehr kleinen Nutzen, und zwar in allen Breiten zu einem Einheitspreis nach dem Gewichte. (Bekanntlich sind Spitzen u. Stickerel sehr leicht, stellen sich daher durch diese Verkaufart um 40 bis 50 Percent billiger als per Meter.) Ich verlaufe:

Stickerel, weiß, starkfädig, per Tosa in allen Breiten à 25 Fr. (1847)

Stickerel, weiß oder crème, feinfädig, per Tosa in allen Breiten à 30 Fr. — Beide Sorten eignen sich besonders für Damen-, Kinder- oder Bettwäsche und sind in der Breite von 5 bis 40 Centimeter auf Lager.

Spitzen (Brüsseler Imitation) 1. Qualität 50 Fr., 2. Qual. 40 Fr. per Tosa. In d. Breite von 10—60 Centimeter breite Bolans in Weiß, crème, beige, fisch, ivory, écru. — Diese Spitzen sind in der diesjährigen Saison das Beliebteste für Haus-, Ball- u. Soirée-Toiletten.

Jeder noch so kleine Probeauftrag wird auf das Gewissenhafteste ausgeführt und bitte bei Bestellung anzugeben, wie breit der betreffende Artikel sein soll und wie viel Meter von einem Muster.

A. Brandt, Wien, Mariabhilf, Stiflgasse 1, „Herzmanskyhaus“. N. Dieses Office ist besonders empfehlendwerth.

F. Müller's

Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

DAS BESTE

Cigaretten-Papier IST DAS ECHTE

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von CAWLEY & HENRY, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN

D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann

Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.



Haupt-Gewinn event. 500.000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche rlangemäß nur 100.000 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 Mark	106 Gew. à 3000 Mark
1 Gew. à 200.000 Mark	253 Gew. à 2000 Mark
2 Gew. à 100.000 Mark	512 Gew. à 1000 Mark
1 Gew. à 90.000 Mark	518 Gew. à 500 Mark
1 Gew. à 80.000 Mark	150 Gew. à 300, 200, 150 Mark.
2 Gew. à 70.000 Mark	31720 Gew. à 145 M.
1 Gew. à 60.000 Mark	7990 Gewinne à 124, 100, 94 Mark.
2 Gew. à 50.000 Mark	8850 Gewinne à 67, 40, 20 Mark.
1 Gew. à 30.000 Mark	im Ganzen 50.500 Gew.
5 Gew. à 20.000 Mark	
3 Gew. à 15.000 Mark	
26 Gew. à 10.000 Mark	
56 Gew. à 5000 Mark	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheldung.

Der Hauptgewinn I. Classe beträgt 50.000 M., steigt in der II. Cl. auf 60.000 M., in der III. auf 70.000 M., in der IV. auf 80.000 M., in der V. auf 90.000 M., in der VI. auf 100.000 M., in der VII. auf 200.000 M. und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Original-Los nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 Mark, das halbe Original-Los nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 Mark, das viertel Original-Los nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 Mark und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Fälschungen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach statthabender Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungsfarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen., Banquier u. Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Ziehung schon am 31. Oktober

Nur noch wenig Vorrath

Budapester Ausstellungs-Lose á 1 n.

11 Lose 10 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 n. 10.000 n. 5000 n. W. etc. 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.

LOSE zu haben in der Administration dieses Blattes.